



GEISTIGER WIDERSTAND VON AUSSEN

*Österreicher in US-Propagandainstitutionen
im Zweiten Weltkrieg*

FLORIAN TRAUSSNIG

böhlau

Florian Traussnig

Geistiger Widerstand von außen

Österreicher in US-Propagandainstitutionen
im Zweiten Weltkrieg



2017

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

 **EUROPA
INTEGRATION
ÄUSSERES**
BUNDESMINISTERIUM
REPUBLIK ÖSTERREICH

ZukunftsFonds
der Republik Österreich

ÖFG II ÖSTERREICHISCHE
FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

**WIEN
KULTUR** 



Gedruckt mit der Unterstützung durch:

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres
ZukunftsFonds der Republik Österreich
Österreichische Forschungsgemeinschaft
MA 7, Kulturabteilung der Stadt Wien
Stadtgemeinde Wolfsberg

© 2017 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien Köln Weimar
Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien, www.bochlau-verlag.com

Umschlagabbildung:

Left to right, T/5 Fred Lorenz, NY and M R B Co.; Mr. David Hertz, PPW, 12th Army Group of Los Angeles, CA; and T/3 Benno D. Frank, New York, NY, broadcast to Germany from Radio Lux, Luxembourg.

© L. Tom Perry Special Collections. Harold B. Lee Library, Brigham Young University, Provo, Utah.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Lektorat: Rainer Landvogt, Hanau

Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien

Satz: Michael Rauscher, Wien

Druck und Bindung: Generaldruckerei, Szeged

Gedruckt auf chlor- und säurefrei gebleichtem Papier

Printed in the EU

ISBN 978-3-205-20382-7

Inhalt

Danksagung	9
Einleitung	11
1 Österreicher im Office of War Information (owi)	33
1.1 »Wir werden Ihnen täglich die Wahrheit sagen« – Die weiße Propaganda des owi	33
1.2 »Dem Nazi ane rechts und ane links« – Die populistische Gemütlichkeitspropaganda des owi Austrian Desk	38
1.2.1 Die Anfänge der deutschsprachigen us-Radiopropaganda im Zweiten Weltkrieg	44
1.2.2 »[It] looked as though revolt was near in Austria« – Österreicher als Zielgruppe	47
1.2.3 Problemfelder der österreichischen Gemütlichkeitspropaganda	60
1.2.4 Resümee	73
1.2.5 <i>Fallstudie</i> : Schöpfer von volkstümlichen Rundfunksatiren – Arthur Steiner	76
1.2.6 <i>Fallstudie</i> : Exilsozialist und eine Stimme Amerikas – Julius Deutsch	81
1.3 »... impossible to locate another designer of his caliber« – Henry Koerner als Plakatkünstler an der amerikanischen »Heimatfront«	95
1.3.1 Propagandakünstler im owi	105
1.3.2 Die Campaign on Waste Kitchen Fats	119
1.3.3 <i>Bildlinguistische Detailanalyse</i> : Koerners Save-Waste-Fats-Poster	122
1.3.4 »Again, things were made possible for me« – Soldat, Geheimdienstfotograf und Zeichner bei den Nürnberger Prozessen	136
1.3.5 Resümee	140
2 Österreicher im Office of Strategic Services (oss)	145
2.1 Machiavellistisch, »schmutzig« und hochgradig kreativ: Die schwarze Propaganda des oss	145
2.2 »SAUERKRAUT« und Sexbilder – Die psychologischen Tricks und Operationen des Eddie Linder	153
2.2.1 Medizinstudent, Fremdenlegionär und »Multiagent« des oss	155
2.2.2 <i>Bildlinguistische Detailanalyse</i> : Sex-Flugblätter als »Büchsenöffner für Gehirne«?	174
2.2.3 Resümee	198

2.2.4	<i>Fallstudie:</i> Freiwilliger OSS-Agent und Flugblatt-»Briefträger« – Franz Berger	201
2.3	»Swing Them to Death« – Der defätistische Sirenengesang Vilma Kuerers im subversiven Radiokrieg gegen die deutsche Wehrmacht	213
2.3.1	Ein ungewöhnlicher Soldatensender für kriegsmüde Landser	217
2.3.2	»The vigorous musical culture that can flourish in a democratic society« als verlockende Alternative zum deutschnationalen Einheitsbrei	226
2.3.3	<i>Fallstudie:</i> Vom Wiener Brettli-Literaten zum Rundfunklibrettisten des us-Kriegsgeheimdiensts – Lothar Metz	231
2.3.4	Die Reaktion der Rezipienten	237
2.3.5	»Nicht allein die Nacht kann dunkel sein, sondern auch der Klang einer Stimme« – Vilma Kuerer als »black voice« des oss	241
2.3.6	Resümee	260
3	Österreicher in den Propagandaabteilungen der us-Armee	263
3.1	Vom ungeliebten Stiefkind zur bedeutenden Auxiliarwaffe im Feld: Die pragmatische und lebensnahe Propaganda der US-Armee	263
3.2	Artillerist im Pazifik, »Ritchie Boy« in den Bergen Marylands und Experte für die »Feindmoral« an der Westfront – Jacob Tennenbaum	268
3.2.1	Camp Ritchie – Nachrichtendienstliches Kreativlabor und babylonischer Turm der exileuropäischen Intelligenz	270
3.2.2	»Our motto was be unprepared« – Dienst als Propaganda-Nachrichtenoffizier in der Second Mobile Radio Broadcasting Company	277
3.2.3	Moralanalyst im Psychological Warfare Combat Team der 1. us-Armee	293
3.2.4	<i>Detailanalyse:</i> Der Weekly Intelligence Report for Psychological Warfare	303
3.2.5	Resümee	337
3.2.6	<i>Fallstudie:</i> »They are going to drive us crazy« – Fred Lorenz, schelmischer Radiosprecher der PWD/SHAEP	341
3.2.7	<i>Fallstudie:</i> »Unsere alte Heimat vom fremden Joch befreien« – Otto de Pasetti vom Austrian Radio der PWB/AFHQ	353
	Schlusswort	363
	Quellen und Bibliografie	371
	Primärquellen in Archiven, Bibliotheken und privaten Sammlungen	371

Literaturverzeichnis	372
Zeitungen und nichtwissenschaftliche Periodika	388
Internetquellen	389
Abkürzungsverzeichnis	391
Abbildungsnachweis	393
Personenregister	397

Danksagung

Der Weg, den ich während der Arbeit an diesem Werk zurückgelegt habe, war ein schöner, oft sogar ein aufregender. Manchmal jedoch war er auch steinig und mühsam.

Ich möchte allen Fach- und Arbeitskollegen sowie Freunden und Familienmitgliedern, die mich in diesen Jahren in irgendeiner Form unterstützt haben, herzlich danken. Dem Betreuer dieser hier in überarbeiteter und aktualisierter Form vorliegenden Doktorarbeit, Siegfried Beer, bin ich zu großem Dank verpflichtet. Von seiner fachlichen Expertise und seiner Lebenserfahrung habe ich als Jungwissenschaftler sehr profitiert. Die von ihm ermöglichte Einbindung in das Forschungsprojekt, das mit der vorliegenden Studie eng verknüpft ist, und die zahlreichen Archivmaterialien, die er mir zur Verfügung stellte, möchte ich an dieser Stelle besonders hervorheben. Auch dem Dekanat der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz, das durch ein Stipendium diese Arbeit über weite Teile finanziert hat, bin ich zutiefst verbunden. Für hilfreiche fachliche Hinweise und/oder die Bereitstellung von Literatur oder Quellenmaterialien danke ich weiters Gudrun Bachleitner-Held, Duncan Bare, Manfred Bauer, Herbert Friedman, Wolfgang Göderle, Klaus Kirchner, Joseph L. Koerner, Robert Lackner, Martin Moll und Lee Richards. Weiters möchte ich mich bei Elisabeth Dechant und Ursula Huber vom Böhlau Verlag für die Unterstützung bei der Veröffentlichung dieses Buchs und die bereits seit längerer Zeit anhaltend gute Zusammenarbeit bedanken. Für Druckkostenzuschüsse danke ich der Stadt Wien, der Stadtgemeinde Wolfsberg, dem Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres, der Österreichischen Forschungsgemeinschaft und dem Zukunftsfonds der Republik Österreich herzlich.

Meinen Eltern, Anneliese und Karl Traußnig, gebührt bei dieser Aufzählung von Namen und Verbundenheiten ein besonderer Platz. Sie haben mich immer ermutigt, den von mir gewählten Weg konsequent zu gehen, und mich in jeder möglichen Form – ob moralisch oder materiell – unterstützt.

Zu guter Letzt will ich dieses Buch einer bestimmten Person widmen, deren Verständnis, Empathie und Nachsicht während der Arbeiten an diesem Buch manchmal wohl über Gebühr strapaziert worden sind: meiner Frau Katja.

Einleitung

Ein Papierbündel am Wegesrand

An einem Spätsommertag im September 1944 stieß eine vierköpfige Streife von deutschen Wehrmachtssoldaten nahe dem Ort Ceretto in der norditalienischen Region Emilia-Romagna auf ein am Wegesrand liegendes Papierbündel, dessen Herkunft ungeklärt war. Die neugierigen Landser begannen umgehend damit, die vorgefundenen Druckwerke, bestehend aus Flugblättern, Zeitschriften und anderen Schriftstücken, die in deutscher Sprache verfasst waren und sich an die Wehrmachtstruppen am italienischen Kriegsschauplatz richteten, zu inspizieren und zu lesen. Unmittelbar danach brachen sie in hitzige Diskussionen aus und rannten hektisch in Richtung Bologna, der nächsten größeren Stadt. Einer der Soldaten warf sogar sein Gewehr zu Boden, bevor er sich wie seine anderen Kameraden davonmachte:

They seemed very excited and one rifleman dropped his rifle and kept on running.¹

Was war der Grund für all die Aufregung? Schenkt man dem eben zitierten amerikanischen Geheimdienstbericht, der sich auf Augenzeugenaussagen amerikanischer Spezialagenten beruft, Glauben, dann reagierte die deutsche Streife »positiv« auf Propaganda. Auf Propaganda, die aus der Hand des alliierten Feindes stammte. Eines Feindes, der der Wehrmacht auf der anderen Seite der Front mit der amerikanischen 5. Armee und der britischen 8. Armee gegenüberstand und dessen Propagandaabteilungen unablässig daran arbeiteten, die Kampfmoral der deutschen Truppe zu untergraben. Der vierköpfige Wehrmachtstrupp verhielt sich in etwa so, wie es sich die Verfasser der Texte, auf die wir in der Folge noch näher eingehen werden, erhofft hatten. Nämlich mit Verunsicherung. Die deutschen Soldaten waren vielleicht deshalb beunruhigt und rannten davon, weil sie mit anderen Kameraden ihrer Kompanie über den Inhalt der eben gelesenen Propagandamaterialien diskutieren wollten. Vielleicht überlegten sie gar, zu desertieren und der deutschen Kriegsmaschinerie (die sich in dieser Phase des Zweiten Weltkriegs ohnehin im Niedergang befand) den Rücken zu kehren. Vielleicht –

1 1st Lt. J. Daniels, MO Branch, OSS Headquarters Detachment, 2677th Regiment, Report on MISSION SAUERKRAUT II on each Team, 17.9.1944, Team #3, 7–10. National Archives and Records Administration [NARA], R[ecord]G[rroup] 226, E[ntry] 210, B[ox] 204.

und das ist das wahrscheinlichste Szenario – handelte es sich aber auch nur um einen flüchtigen Gemütszustand, der bald nach dem Lesen der mysteriösen und beunruhigenden Flugblätter wieder abebbte und auf die Dienstefrigkeit der vier Kameraden und ihre Loyalität zur Wehrmacht und zum »Führer« keinen Einfluss hatte. Über die weiteren Handlungen, die die Soldaten nach dem Lesen der feindlichen Flugblätter gesetzt hatten, und die Gedanken, die ihnen dabei durch den Kopf gegangen waren, lässt sich aus heutiger Sicht nur spekulieren. Lediglich die im eingangs zitierten Geheimdienstreport festgehaltene Aussage, dass die Lektüre der alliierten Propaganda bei den Rezipienten für einen gewissen Aufruhr sorgte, ist heute überliefert.

Obwohl wir aus der historischen Perspektive kaum beurteilen können, welche langfristigen Wirkungen die erwähnte psychologische Attacke auf die Adressaten hatte, wissen wir sehr viel über das, was sie angeblich kurzfristig in einen Zustand der Erregung und Verunsicherung versetzte, und sehr viel über diejenigen, die für die Gestaltung dieser Propaganda verantwortlich waren. Die Aufregung der Soldaten erklärt sich zunächst vor allem aus dem Inhalt der rätselhaften Druckwerke, die sie neben der Straße aufgelesen hatten. Diese waren von der sogenannten *Morale Operations Branch* des amerikanischen Kriegsgeheimdienstes *Office of Strategic Services* (Amt für strategische Dienste, oss) kreierte Desinformationstexte. Sie beruhten auf dem Konzept der »schwarzen Propaganda«. Das heißt, die amerikanischen Propagandisten versuchten bewusst ihre Urheberschaft in Bezug auf das von ihnen produzierte Medienprodukt zu verschleiern. Die Autoren des oss, der nicht nur ein Geheimdienst, sondern auch eine Propagandaorganisation war, wollten bei den Lesern nicht den Eindruck erwecken, dass es sich um »Feindpropaganda« handelte, und täuschten ihnen daher eine deutsche bzw. nationalsozialistische Herkunft der Texte vor. Die deutschsprachigen Mitarbeiter des oss, die über Sprache und Mentalität der feindlichen Adressaten genaue Kenntnisse hatten, versuchten mit sehr viel Einfallsreichtum und allen verfügbaren Mitteln (dazu gehörten hochgradig subversive und unorthodoxe Methoden aller Art sowie Übertreibungen, Lügen, Fälschungen, Einschüchterungen usw.) ihren Gegner zu demoralisieren, zu brechen und kampfunfähig zu machen.

Unter den Texten, die im Zuge der hier angesprochenen Operation des oss im deutschen Frontsektor in Italien verbreitet wurden und die die vier neugierigen Patrouillengänger angeblich dazu gebracht haben, aufgeregt durch die Gegend zu rennen und jegliche Soldatendisziplin zu missachten, befand sich ein auf September 1944 datierter Aufruf an die deutschen Offiziere. Es handelte sich dabei um eine vom oss gefälschte Proklamation des Feldmarschalls Albert Kesselring, der damals den Posten des Oberbefehlshabers für den Bereich Süd (Italien) innehatte. Der vermeintlich reale Kesselring rief darin deutsche Wehrmachtsoffiziere in Italien mit Vehemenz auf, von Vorbereitungen für einen Rückzug der Truppe

nach Norden sofort abzusehen. Die Absicht, die die amerikanischen Verfasser der gefälschten Proklamation verfolgten, ist klar: Der Leser, und das war nicht nur der direkt angesprochene Offizier, sondern indirekt auch der einfache deutsche Mannschaftssoldat, sollte aufgrund des »Faktums«, dass in einem offiziellen Heeresdokument das Wort »Rückzug« erwähnt wird, annehmen, dass es mit der Wehrmacht in Italien bergab geht. Der einfache Landser sollte zudem darüber erzürnt sein, dass sich seine Offiziere klammheimlich auf diesen bevorstehenden Rückzug vorbereiteten, während er und seinesgleichen über derartige Vorgänge und die angespannte strategische Lage nicht in Kenntnis gesetzt wurden. Er sollte zum Schluss kommen, dass es ohnehin sinnlos ist, für einen verlorenen Feldzug, der von geheimniskrämerischen, egoistischen und feigen Offizieren angeführt wird, noch weiter zu kämpfen. Er sollte, so die Idealvorstellung der Propagandisten, eine »responsive action«² ausführen und desertieren oder sich irgendwie defätistisch verhalten.

Das Beispiel der gefälschten Kesselring-Proklamation veranschaulicht, dass es sich bei jener Art von Kommunikation, mit der die deutsche Streife konfrontiert wurde, um »all types of creative deceit«,³ also um die kunstvolle Täuschung des Lesers durch einfallsreiche Propagandakünstler der gegnerischen Seite handelt. Ergänzt wurden solche subversiven Texte aus amerikanischen Propagandaschmieden durch mehr oder weniger offene (und oft deftig formulierte) Aufrufe zur Desertion. Fallweise fanden sogar explizit pornografische Bildgeschichten ihren Weg ins deutsche Lager. Es waren also alles andere als alltägliche Propagandatexte, die der amerikanische Kriegsgeheimdienst hier produzierte. Doch nicht nur das Papierbündel, welches die vier Landser neben der Straße auffasen, war ungewöhnlich, auch die Verbreitung dieser Propagandamaterialien kam auf nicht alltägliche Art und Weise zustande: So wurden die schwarzen oss-Flugblätter und -Zeitschriften nicht wie ansonsten üblich per Flugzeug abgeworfen (was für die Adressaten ein klarer Hinweis auf die anglo-amerikanische bzw. feindliche Herkunft der Propaganda gewesen wäre), sondern durch geheimdienstliche Penetrationstrupps, die hinter den feindlichen Linien operierten, »an den Mann gebracht«. Die hierfür nötigen Spezialagenten hatte das oss direkt aus dem Lager des Feindes rekrutiert, das heißt, sie waren ehemalige Kriegsgefangene, die kurz zuvor von der deutschen Wehrmacht zu den Amerikanern übergelaufen waren. Nachdem sie sich freiwillig für den gefährlichen Einsatz als oss-Agent gemeldet hatten und in einem Schnellkurs zum »Propagandabriefträger« und Spion ausgebildet worden

2 Siehe hierzu Daniel Lerner, *Psychological Warfare Against Nazi Germany. The Sykewar Campaign, D-Day to VE-Day*. Cambridge und London: 1971, 289 f.

3 Garth S. Jowett/Victoria O'Donnell, *Propaganda and Persuasion*. Thousand Oaks, London und Neu-Delhi: 2006, 19.

waren, infiltrierte sie – als gewöhnliche Wehrmachtssoldaten getarnt und vollgepackt mit deutschsprachigem Propagandamaterial – den deutschen Sektor. Dies alles geschah im Rahmen der sogenannten oss-Operation SAUERKRAUT, eines von Sommer 1944 bis Kriegsende durchgeführten Subversionsunternehmens, das mittlerweile eine gewisse Berühmtheit erlangt hat.

Natürlich ist die hier zitierte aus us-Geheimdienstakten entnommene Episode mit den vier »reaktionsfreudigen« Deutschen mit quellenkritischer Vorsicht zu genießen. Solche aus amerikanischer Hand stammenden Berichte über die Wirkung von Propaganda auf die feindlichen Soldaten waren nicht selten »auffrisirt«. Die oss-Mitarbeiter wollten ihre eigene Tätigkeit in einem guten Licht erscheinen lassen und behaupteten, dass ihre Operation sehr ertragreich gewesen sei. Es ist in unserem Fall allerdings fraglich, ob sich das deutsche Soldatenquartett tatsächlich von ein paar Flugblättern derartig aus der Ruhe bringen ließ. Heute wissen wir, dass die Propaganda des oss, so raffiniert sie auch sein mag, auf den Kriegsverlauf und den sozialen Zusammenhalt und die Kampfkraft der Wehrmacht keinen nennenswerten Einfluss hatte. Dennoch handelte es sich bei der Operation SAUERKRAUT zweifelsfrei um eine der spektakulärsten Episoden in der Geschichte der psychologischen Kriegsführung. Eine Episode, bei der – aus ihrer österreichischen Heimat vertriebene oder vor dem ns-Regime geflohene – Exilanten und Deserteure als nunmehrige us-Propagandisten beteiligt waren. Nicht nur bei der Idee zur Operation, sondern auch bei deren Planung und Durchführung hat eine ganze Reihe von österreichischen Propagandisten bzw. Geheimdienstmitarbeitern eine wichtige Rolle gespielt, die bis dato noch kaum dokumentiert worden ist.

Im Folgenden möchte ich diese österreichische Beteiligung anhand eines konkreten Beispiels, nämlich eines weiteren, im Zuge der SAUERKRAUT-Operation verteilten oss-Propagandaflugblatts veranschaulichen: Der Text, um den es sich handelt, ist ein Flugblatt, das den Titel *In Grinzing drauss't* trägt. Dieses Flugblatt wurde auf die gleiche Weise wie die Kesselring-Proklamation unter den Wehrmachtssoldaten in Italien verteilt und richtete sich explizit an eine bestimmte Zielgruppe unter den Adressaten: an Österreicher. Als Partitur zu einem »langsamen Walzer« getarnt, sollte das *Grinzing*-Flugblatt den Eindruck erwecken, dass es sich um ein unterhaltsames Lied, um eine Art Wiener Schlager handelte. Um ein Stück Populärkultur also, das den harten Kriegsalltag des Lesers, der vielleicht Heimweh nach »seinem Österreich« hat, ein wenig versüßt. In Wahrheit jedoch ist der Text, der im (ost)österreichischen Dialekt gehalten ist, hochgradig ideologisch, da er die angesprochenen Österreicher als ein friedliebendes, »gemütliches« Volk darstellte, das von den deutschen Nationalsozialisten, i. e. den unsympathisch-militaristischen »Piefkes«, seiner Freiheit beraubt worden war. Auch hier ist die persuasive und handlungsleitende Intention klar: Der Adressat dieses

schwarzen Propagandaliedes, sprich der Wehrmachtssoldat österreichischer Provenienz, sollte durch die Lektüre des Liedtexts nicht nur unterhalten, sondern auch mit antinationalsozialistischem Gedankengut indoktriniert und sich seiner österreichischen Identität bewusst werden. Der Idealfall aus amerikanischer Sicht wäre auch hier jener gewesen, dass der Angesprochene aus österreichpatriotischem Pflichtgefühl heraus von der Wehrmacht desertiert wäre und dem Hitler'schen Eroberungskrieg (der ohnehin zu einem aussichtslosen Verteidigungskrieg geworden war) den Rücken gekehrt hätte.

Ich habe das Flugblatt *In Grinzing drauss't* nicht nur wegen seines österreichspezifischen Inhalts, sondern auch wegen seines österreichischen Verfassers gewählt. Autor war der junge oss-Mitarbeiter Edmund Linder, ein 1938 aus Wien geflohener antifaschistischer Medizinstudent und späterer Fremdenlegionär, der, nachdem er von den Alliierten in Nordafrika aus einem Arbeitslager des Vichy-Regimes befreit worden war, vom oss angeworben und als Propagandaspezialist und »Multiagent« eingesetzt wurde. Er war Texter und Zeichner, aber auch Dokumentenfälscher und fungierte überdies als operativer Vorbereiter und »Briefer« der einzelnen SAUERKRAUT-Agententrupps, welche die Propaganda hinter der Front verteilten. Linder, der als Experte für österreichspezifische Inhalte galt, gab der SAUERKRAUT-Operation auch ihren Namen. Die zündende Idee zum Konzept der Operation geht zu weiten Teilen auf einen anderen Österreicher zurück, nämlich auf den Kärntner Aristokraten und Exilanten Oliver von Schneditz alias Oliver W. Rockhill, der unter anderem als Kriegsgefangeneninterviewer und geheimdienstlicher »Analyst im Feld« für das oss tätig war. Er trat aufgrund seiner Erfahrungen aus Gesprächen mit antifaschistischen Gefangenen erfolgreich dafür ein, dass man jene deutschen Kriegsgefangenen, die bereit waren, für die alliierte Sache zu kämpfen, als freiwillige »Propagandabriefträger« des oss einsetzen sollte. Schneditz war als Verhöroffizier eine Kontaktperson zum Kriegsgegner und lieferte dem oss geheimdienstliche Nachrichten über die militärische Lage des Gegners und über die »Feindmoral«, ohne die eine aktuelle und stichhaltige Propaganda kaum möglich ist.

Aber auch unter den Propagandabriefträgern, das heißt unter den von der Wehrmacht zum oss übergelaufenen SAUERKRAUT-Agenten, die Linders *Grinzing*-Flugblatt und die fiktive Kesselring-Proklamation im feindlichen Frontabschnitt verteilten, befanden sich Österreicher. Der Niederösterreicher Franz Berger, der im Sommer 1944 von der Wehrmacht desertiert war, ist einer von ihnen. Berger meldete sich im italienischen Kriegsgefangenenlager Aversa als *Deserter Volunteer* (freiwilliger oss-Penetrationsagent) und kämpfte aus politischer Überzeugung gegen die Nationalsozialisten, indem er unter hohem persönlichem Risiko die brisante Post des oss im deutsch besetzten Feindgebiet »austrug« und dabei auch Spionageaufträge wahrnahm. Er sorgte schließlich dafür, dass die von

seinem Landsmann Linder produzierten Flugblätter und andere Materialien aus amerikanischen Propagandawerkstätten die Empfänger tatsächlich erreichten. Von seinem Penetrationstrupp stammte übrigens der eingangs zitierte Report über das deutsche Soldatenquartett, das nach der Propagandalektüre angeblich Nervenflattern bekommen hatte. Auch im technischen Bereich arbeiteten Österreicher der SAUERKRAUT-Operation zu: So war der Wiener oss-Agent Helmut Gruchol als »Printer« der Morale-Operations-Abteilung in Rom für die Flugblattproduktion verantwortlich. Viele an Österreicher gerichtete Propagandatexte, die durch die von Gruchol bediente Druckerpresse liefen, wurden nicht in Italien, sondern in den USA von ebenfalls österreichischen oss-Mitarbeitern geschrieben. Es steht daher außer Frage, dass ohne die Hilfe deutschsprachiger respektive österreichischer Exilanten und Kriegsgefangener die Operation SAUERKRAUT in dieser Form nicht stattgefunden hätte. Wie die einzelnen Kapitel noch exemplarisch zeigen werden, waren zwischen 1941 und 1945 neben den »SAUERKRAUTS« Hunderte weitere Österreicher in die Planung, nachrichtendienstliche Vorbereitung und Produktion von amerikanischer Kriegspropaganda involviert.

Themen, Fragestellungen und Methoden

Durch den eben vorgenommenen *In-medias-res*-Einstieg wurde bereits ein tiefer Einblick in Thema, Inhalte und Forschungsziele dieser Studie gegeben: Es handelt sich also um Propaganda im Zweiten Weltkrieg sowie um Propagandisten österreichischer Herkunft, die im Rahmen der psychologischen Kriegsführung in verschiedenen amerikanischen Kriegsinstitutionen arbeiteten. Der einführende Blick auf die SAUERKRAUT-Operation des oss hat gezeigt, wie intensiv österreichische Exilanten hier in die Kriegsaktivitäten der USA eingebunden waren und wie vielfältig sich ihre Beiträge im geistigen Kampf gegen Hitlerdeutschland ausnahmen. Die zentralen Fragen dieses Buchs lauten daher: Wer waren die Österreicherinnen und Österreicher, die in den wichtigsten Propagandaschmieden der USA während des Zweiten Weltkriegs arbeiteten? Welche Tätigkeiten übten sie aus? Wie sah das Endprodukt ihrer Bemühungen, also das Propagandakommunikat selbst (Radiosendung, Flugblatt, Poster etc.), aus? Wie kreativ, wie produktiv gingen sie dabei vor? Wie sehr wirkte sich ihr kultureller und biografischer »Rucksack«, den sie aus Österreich in die USA und deren Kriegsorganisationen mitbrachten, auf die Propaganda aus? Wie lässt sich ihr propagandistisches Wirken bzw. ihr Beitrag zum alliierten Krieg gegen die Achsenmächte innerhalb der österreichischen Exilwiderstandsdebatte verorten?

In methodischer Hinsicht geht es mir darum, einen facettenreichen Einblick in die Tätigkeit der Protagonisten zu vermitteln. Die einzelnen Kapitel sind sehr

personenzentriert angelegt. Der biografische Teil ist eher in einem deskriptiv-narrativen Stil gehalten, die Darstellung der von den Protagonisten produzierten und gestalteten Propagandatekte trägt hingegen stark (diskurs)analytische und hermeneutische Züge. Im Mittelpunkt der Darstellung steht weniger eine möglichst lückenlose Dokumentation der Exil- und Kriegsbiografie der Protagonisten sowie ihres kriegsinstitutionellen Umfelds, sondern vielmehr deren Propagandatätigkeit selbst, also die von ihnen erdachten, (mit)gestalteten oder artikulierten Kommunikate. Diese richteten sich zum überwiegenden Teil gegen den nationalsozialistischen Feind. Ich möchte hierbei dezidiert darauf hinweisen, dass ich die Propagandaaktivitäten von Österreicherinnen und Österreichern in amerikanischen Kriegsinstitutionen nur am Rande auf ihre Wirksamkeit hin untersuche. Warum? Es gilt heute als wissenschaftliche *communis opinio*, dass der militärische Verlauf des Zweiten Weltkriegs von den beachtenswerten Anstrengungen, die die beteiligten Länder im Feld der psychologischen Kriegsführung unternahmen, nicht maßgeblich beeinflusst oder verändert wurde. Die Auswirkungen der von Exilösterreichern in die Welt gesetzten us-Propaganda auf das Kriegsgeschehen waren – zumindest auf den ersten Blick – bescheiden und beim (feindlichen) Zielpublikum lassen sich kaum nennenswerte Propaganda-»Effekte« nachweisen. Die meisten der im Folgenden vorgestellten Textsorten, Aktivitäten und Operationen zeitigten nur selten erkennbare oder kriegsrelevante Folgen, die im Sinne der österreichischen Produzenten bzw. ihrer amerikanischen Arbeitgeber gewesen wären. Wie die folgenden Detailanalysen zu den Aktivitäten österreichischer us-Exilanten noch zeigen werden, hat die Propaganda-Wirkungsforschung zudem ein Validitätsproblem. Der Erfolg oder der Misserfolg eines Propagandatexts war und ist trotz einer mittlerweile großen Zahl an methodischen Zugängen schwer messbar. Thymian Bussemer behauptet in seiner Theoriegeschichte der Propaganda, dass gerade jene Analysten und Sozialwissenschaftler, die »ein ungebrochenes Vertrauen in die Berechenbarkeit menschlichen Handelns« setzten, es nicht vermochten, mit ihren Quantifizierungsmethoden »zu festgefügtten Regeln [...] der Propagandawirksamkeit zu kommen.«⁴ Wenn ich in diesem Buch anhand von konkreten biografischen Beispielen Überlegungen über die Wirksamkeit von Propagandaaktivitäten anstelle, beruhen diese daher weniger auf empirischen Daten, sondern auf einer historisch-hermeneutischeren Vorgangsweise,⁵ die von (bild)linguistischen, semiotischen und kulturwissenschaftlichen Analysen ergänzt und vertieft wird. Wie Bussemer überzeugend darlegen kann, zeigt die Erforschung, Interpretation und Bewertung von

4 Thymian Bussemer, *Propaganda. Konzepte und Theorien*. Wiesbaden: 2005, 306 und 308.

5 Vgl. Hans Wagner, »Heinz Starkulla jr. – Leben und Werk«, in: Heinz Starkulla jr., *Propaganda. Begriffe, Typen, Phänomene*. Baden-Baden: 2015, 11–58, hier 24.

Propagandaoperationen immer wieder, dass sich »[s]emiotische Analysen und historiografische Ansätze [...] der empirisch-quantitativen Forschung vielfach als überlegen erwiesen« haben. Denn, so Bussemer, »die Propagandaforschung setzte selten am Detail an, sondern suchte die abstrakten Höhen von generalisierbaren Befunden und objektiv gültigen Gesetzen – meist mit dem Resultat, dass sie daran scheiterte.«⁶ So hätte eine Arbeit, die – etwa aus nationalistischen und personenzentrierten Perspektiven heraus – krampfhaft versucht, die Wirkmacht der von Exilösterreichern produzierten us-Propaganda zu »beweisen«, methodisch und inhaltlich keine Aussicht auf Erfolg. Mich interessieren daher primär die Produktivität und die Kreativität, die die österreichischen Protagonisten mit ihrem Einsatz für die psychologische Kriegsführung der USA an den Tag gelegt haben, weniger die »Messbarkeit« ihrer Arbeit. Ihr Wirken wird in diesem Buch vor allem »als Zeugnis des propagandistischen Könnens, als Zeugnis der Genese vielschichtiger Symbolik und als Zeugnis der [(exil)österreichischen] Mentalitätsgeschichte des Zweiten Weltkrieges« verstanden und untersucht.⁷

Bei der inhaltlichen Analyse der untersuchten Propagandakommunikate werde ich also mithilfe von (zumindest grundlegenden) sprach- und kulturwissenschaftlichen Ansätzen wie Semiotik und Diskursanalyse versuchen, Intention und Machart der von Östreichern gestalteten Propagandatexte und -bilder aufzuzeigen. Oft – und dies ist in Bezug auf die mentalitätsgeschichtlichen Aspekte der einzelnen Fallstudien sehr spannend – waren nicht nur die Produzenten der us-Propaganda, sondern auch deren Rezipienten im Feindgebiet Östreich. Das heißt, Östreichern produzierten Propaganda mit östreichspezifischen Inhalten für ein östreichisches Publikum (»Designed to affect Austrian[s]«⁸). In diesem Fall hatten die Exilanten in Diensten der USA die Chance, den Inhalt ihres kulturellen Rucksacks, den sie aus ihrem Heimatland mitgebracht hatten, »auszupacken« und zielgruppengerecht auszuschlachten. Und – obwohl dies wie gesagt nicht im primären Fokus dieses Buchs steht – gerade in solchen Fällen eines kommunikativ nutzbar gemachten Kulturtransfers lassen sich aus der Analyse der Tätigkeit der hier dargestellten Personen plausible Schlüsse und Vermutungen in Hinblick auf die Propagandawirksamkeit ziehen. An dieser Stelle gilt es nun, die zuvor von mir geäußerte Skepsis in Bezug auf die tatsächlichen Wirkungen der us-Propaganda im Zweiten Weltkrieg teilweise zu relativieren. Warum? Wie Hans Wagner überzeugend darlegt, ist eben nicht »Überzeugungs- oder

6 Bussemer, *Propaganda*, 382.

7 Andreas Fleischer, »Feind hört mit!« *Propagandakampagnen des Zweiten Weltkrieges im Vergleich*. Münster, Hamburg: 1994, 4.

8 OSS/MO Washington, All Musac Lyrics 1944–1945, Zum Donaukanal. NARA, RG 226, E 139, B 172.

Meinungsumkehr oder gar eine Handlungsentscheidung die primäre Wirkung von Kommunikation, nicht das Überlaufen des Feindes die primäre Wirkung von (Kriegs-)Propaganda. Die Primärwirkung besteht vielmehr im Einfluss und im Eingriff auf die Anschlusskommunikation, auch auf die relevanten Gerüchteprozesse.«⁹ Gerade in diesem Feld, der erst auf den zweiten Blick erkennbaren und schleichenden Unterminierung feindlicher Moral und der Desorientierung des nationalsozialistischen Gegners durch Anschlusskommunikation, haben Exilösterreicherinnen und -österreicher im Dienst der USA mitunter Beachtliches geleistet: etwa beim Anstacheln und Befeuern eines zwar nicht kriegsentscheidenden, aber in zahlreichen Einzelfällen dennoch belegbaren deutschlandfeindlichen und »antifaschistischen« Österreichnationalismus; oder mittels raffinierter Flugblätter, die sich gezielt und sehr emotional an Wehrmachtssoldaten richteten und die auch stark das sozialkommunikative Bedürfnis nach zwischenmenschlichem »Tratsch« und dem Verbreiten von Gerüchten ausnutzten.¹⁰ Die Empfänger solcher Propagandakommunikate haben nach deren Rezeption nur selten eine unmittelbare Handlungsentscheidung, etwa zur Desertion, getroffen. Sehr wohl aber sind bestimmte Inhalte dieser amerikanisch-exilösterreichischen Feindpropaganda, der sie über Monate oder gar Jahre ausgesetzt waren, auch in die Köpfe und die Gedankenwelt Tausender deutscher Soldaten oder Zivilisten »ingesickert« und haben dort auf unterschiedlichste Weise weitergewirkt. Diese sekundären bzw. nicht sofort ersichtlichen Propagandawirkungen, die sich in Form von Gerüchteprozessen und Referenzdiskursen manifestierten und die NS-Herrschaft und das »Dritte Reich« subtil unterminierten, wurden bisher in der Forschung wohl zu wenig beachtet.¹¹ Mit einem wirkungsästhetischen Ansatz, bei dem Machart, Charakteristik und stilistische Merkmale des jeweiligen Propagandatexts im Mittelpunkt der Analyse stehen, werde ich in Folge auch einigen dieser Rezeptionsphänomene hermeneutisch auf den Grund gehen.¹²

Österreichische US-Propagandisten als »Exilwiderstandskämpfer«

Die Tätigkeit von Östreichern, die sich der Macht der Worte, Klänge und Bilder bedienten, um zwischen 1941 und 1945 unter der Ägide der amerikanischen Kriegsmaschinerie gegen den Faschismus und für die Befreiung ihres (ehema-

9 Wagner, »Heinz Starkulla jr.«, 53.

10 Siehe hierzu Starkulla jr., *Propaganda*, 283 f.

11 Vgl. ebd.

12 Vgl. Kristina Moorehead, *Satire als Kriegswaffe. Strategien der britischen Rundfunkpropaganda im Zweiten Weltkrieg*. Marburg: 2016, 25.

ligen) Heimatlandes zu kämpfen, kann als Widerstand gegen das ns-Regime gedeutet werden. Bevor ich zur kriegsbiografischen Darstellung und inhaltlichen Analyse der us-Propagandaaktivitäten österreichischer Exilanten schreite, möchte ich daher kurz versuchen, ihren geistigen Kriegseinsatz innerhalb der österreichischen (Exil-)Widerstandsdebatte zu verorten. Der Beitrag österreichischer Exilanten zum Propagandakrieg der Alliierten war zwar militärisch nahezu bedeutungslos, in symbolischer, politischer und moralischer Hinsicht aber von hohem Wert. Er bot dem – im Allgemeinen eher unglücklich agierenden und politisch zerstrittenen – österreichischen Exil ein Betätigungsfeld und einen öffentlichkeitswirksamen Diskursrahmen, um ein Bild des »anderen Österreich« zu zeichnen und auf die nationalsozialistisch beherrschte Heimat via Rundfunk und Flugblatt einzuwirken. Die kriegführenden USA und ihr rasch wachsender Militär-, Geheimdienst- und Propagandaapparat gaben den österreichischen Flüchtlingen im Land die Möglichkeit, aus dem Exil heraus gegen den braunen Unrechtsstaat vorzugehen und gegen Letzteren geistigen Widerstand zu leisten. Die Vereinigten Staaten und ihre wichtigsten Propagandaämter, wie das *Office of War Information* (Amt für Kriegsinformation, owi), das bereits erwähnte oss und die »Psywar«-Einheiten der us-Armee, waren eine unverzichtbare »Anlehnungsmacht« für jene Exilanten, die das ns-Regime in Österreich *von außen* bekämpfen wollten.¹³ Die USA waren nicht nur das industrielle »Arsenal der Demokratie« (Franklin D. Roosevelt) und der wichtigste Rüstungsproduzent der Alliierten, sondern auch für alle ns-Gegner österreichischer Herkunft im us-Exil ein unverzichtbarer Verbündeter, der geistigen Widerstand in Form von Propaganda überhaupt erst ermöglichte. Durch die Einbindung in amerikanische Kriegsinstitutionen sollte es letztlich gelingen, einzelne Vertreter des politisch heterogenen und notorisch zerstrittenen österreichischen Exils in den USA zu einer Art Arbeitsgemeinschaft gegen Hitler zusammenzubringen.¹⁴ Doch es ging dabei nicht nur um die Niederrichtung des Faschismus, sondern auch um den Versuch, ein lagerübergreifendes österreichisches Nationalbewusstsein zu formen, das

13 Jürgen Heideking/Christof Mauch, »Vorwort«, in: Jürgen Heideking/Christof Mauch (Hgg.), *Geheimdienstkrieg gegen Deutschland. Subversion, Propaganda und politische Planungen des amerikanischen Geheimdienstes im Zweiten Weltkrieg*. Göttingen: 1993, 1–9, hier 7; Peter Steinbach, »Der Kampf gegen den Nationalsozialismus – von außen. Emigranten, Flüchtlinge, Kriegsgefangene, Fallschirmagenten als Regimegegner«, in: Hans Schafranek/Johannes Tuchel (Hgg.), *Krieg im Äther. Widerstand und Spionage im Zweiten Weltkrieg*. Wien: 2004, 16–32, hier 17.

14 Zum bewaffneten Exilwiderstandskampf von Österreichern in der US-Armee siehe den Überblicksaufsatz von Siegwald Ganglmair, »Österreicher in den alliierten Armeen, 1938 bis 1945«, in: *Truppen dienst*, Nr. 6/1990, 523–536, und die kürzlich erschienene Monografie des Autors: Florian Traussnig, *Militärischer Widerstand von außen. Österreicher in US-Armee und Kriegsgeheimdienst im Zweiten Weltkrieg*. Wien, Köln, Weimar: 2016.

seine Wurzeln »im Widerstand gegen das ns-Regime und in der Emigration«¹⁵ und in der 1943 verlautbarten Moskauer Deklaration über Österreich hatte. In der Moskauer Deklaration wurden die Österreicher nicht nur als »erstes Opfer des Nationalsozialismus« bezeichnet, sondern auch zum aktiven Beitrag zur eigenen Befreiung, sprich zum Widerstandskampf, aufgefordert. Auch wenn die Herausbildung dieses kämpferischen Österreichbewusstseins nur teilweise erfolgreich war und der überwältigende Großteil der von den Alliierten angesprochenen Österreicher nicht aktiv gegen das ns-Regime zu kämpfen bereit war – die handelnden Akteure dieses Buchs wurden dem Aufruf zum Widerstand weitgehend gerecht.

Die zentralen Protagonisten dieser Studie sind vor allem Journalisten, Diplomaten, Autoren, Juristen, Schauspieler und Sänger. Die Lebensläufe von Kulturschaffenden und Intellektuellen, die ursprünglich etwa in mitteleuropäischen Kleinkunstcafés und Theaterbühnen beschäftigt, nun aber dem amerikanischen Propagandaapparat verpflichtet waren, sind oft sehr faszinierend und gut dokumentiert. Dem Historiker fällt es daher nicht schwer, interessante und spannende Quellen zu diesen schillernden (und oft prominenten) Menschen zu finden und diese in gefällige, gut lesbare Kriegsbiografien einzubetten. Doch handelt es sich hierbei auch um *Widerstands*-Biografien? Geht man dieser Frage nach, so erkennt man bei der Recherche, dass sich die »Widerstands«-Tätigkeit dieser Exilpropagandisten gegen den Nationalsozialismus ungleich schwerer beweisen und dokumentieren lässt als deren zivile Erfolgsgeschichten. An dieser Stelle tun sich einige Problemfelder auf: Zunächst ist die Frage zu klären, ob man Menschen, die im fernen us-Exil saßen, während in Österreich das ns-Regime herrschte, überhaupt zum österreichischen Widerstand zählen soll. So sind beispielsweise die Beiträge des österreichischen Exils zur alliierten Rundfunkpropaganda in der Regel nicht Teil eines direkten Kampfes, in dem Österreicherinnen und Österreicher *in* der »Ostmark« bzw. den »Alpen- und Donaugauen« gegen das ns-Regime (militärischen) Widerstand leisten, sondern nur Ausdruck eines über den Umweg medialer Fernkommunikation ausgetragenen Gefechtes der Worte. Selbst wenn man den bewaffneten Kampf von innen gegen den ns-Apparat nicht als zwingende Voraussetzung für die Zurechnung zum österreichischen Widerstand erachtet und den »breiten« (i. e. auch nichtmilitärische und subversive Handlungsweisen beinhaltenden) Widerstandsbegriff Wolfgang Neugebauers als Maßstab nimmt,¹⁶ haftet den exilierten Propagandisten noch ein weiterer »Makel« an: Sie, die – so eine in Österreich bis heute weitverbreitete (antisemitische)

15 Ruth Wodak/Rudolf de Cillia/Martin Reisigl/Karin Liebhart/Klaus Hofstätter/Maria Kargl, *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*. Frankfurt am Main: 1998, 116.

16 Zum »breiten Widerstandsbegriff« siehe Wolfgang Neugebauer, *Der österreichische Widerstand 1938–1945*. Wien: 2008, 15.

Vorstellung – im bequemen Exil saßen oder an der dekadenten us-Ostküste der Exaltiertheit frönten, sollen ebenso zu der Kategorie der Widerstandskämpfer zählen wie jene Partisanen, die sich mit chronisch leeren Bäuchen in unwirtlichen Landstrichen mit ss- oder Polizeieinheiten blutige Scharmützel lieferten? Die antifaschistischen Propagandisten im us-Exil traten zwar wortreich gegen das ns-Regime und für die Befreiung Österreichs ein, doch waren sie tatsächlich »Kämpfer« für dieses Österreich? Gehörten exilösterreichische Rundfunksprecher, Plakatkünstler und Propagandaanalysten in den usa überhaupt zum nationalen Widerstand?

Die hier angerissene Debatte sollte nicht mit dem Argument, dass die zuvor zitierten und sich in Österreich bis heute teils hartnäckig haltenden Zerrbilder eines »angenehmen« Exil Lebens nur auf faschistoider Stammtisch-Rhetorik beruhen, abgetan werden. Vielmehr bedarf es auch vonseiten jener Wissenschaftler, die – wie ich – eine grundsätzlich positive Haltung gegenüber den österreichischen Exilpropagandisten in den usa einnehmen, einer gewissen Skepsis hinsichtlich einer unreflektierten Zuordnung dieser Personengruppe zum Widerstand. Ihr Beitrag zur amerikanischen Kriegsführung und zur Wiedererrichtung Österreichs war wesentlich unspektakulärer als jener der Widerstandskämpfer in Österreich und beinhaltete in der Regel keine physischen Grenzgänge, keine Todesgefahr. Antinationalsozialistische Radiosatiren, die ein österreichischer Dramaturg in einem New Yorker Rundfunkstudio zu Propagandazwecken verfasste, können nicht mit antifaschistischen Sabotageakten in Österreich gleichgesetzt werden, die im schlimmsten Fall mit der Hinrichtung des Widerstandskämpfers oder der Widerstandskämpferin endeten. Ebenso musste sich ein Exilbarde in den Vereinigten Staaten beim Darbieten eines Radio-Spottliedes auf den »Führer« nicht mit jenen Kalamitäten auseinandersetzen, die einem Untergrundaktivisten, der eine Wiener Hausmauer mit Anti-Hitler-Parolen bemalte – und dabei entdeckt wurde – drohten. Der von Exilösterreichern in den usa mitgetragene Propagandakrieg war daher zweifellos eine »komfortablere« Art der Kriegsteilnahme als der bewaffnete Widerstandskampf in Europa. Doch wie sich etwa am Beispiel Stefan Zweigs, der es im Ersten Weltkrieg möglichst vermeiden wollte, »einem russischen Bauern ein Bajonett in die Gedärme zu stoßen«¹⁷, und stattdessen lieber Kriegsdienst im Archiv versah, zeigt, vermögen Geistesmenschen und Künstler in Kriegszeiten mit Geschriebenem, Schauspiel oder Gesang ohnehin mehr zu erreichen als mit der Waffe in der Hand. Im Personalakt des oss über den für propagandistische Radioaufnahmen verpflichteten Wiener »Operettenbuffo« Max Willenz¹⁸ wird

17 Stefan Zweig, *Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers*. Stockholm: 1946, 164.

18 Hans Jaray, zitiert in Rudolf Ulrich, *Österreicher in Hollywood*. Wien: 2004, 345.

mit schonungsloser Direktheit ausgesprochen, dass sich Kunstschaffende wie er schon aufgrund ihrer oft fragilen Psyche nicht zum Widerstandskämpfer oder Soldaten eignen:

Subject [i. e. Max Willenz] is nervous and frightened and should never be used in a combat area.¹⁹

Im Rahmen dieser Studie können daher Exilanten im Dienste der amerikanischen Propaganda nur bedingt unter den österreichischen Widerstandsbegriff subsumiert werden. Dennoch kommt man trotz aller Differenzierungen und Relativierungen nicht umhin, die Aktivitäten österreichischer Exilanten für die Alliierten zu einer zumindest erweiterten Kategorie des Widerstands gegen den Nationalsozialismus zu zählen. Durch Propaganda, also jene Tätigkeit, die ihren geistigen Fähigkeiten am ehesten entsprach, leisteten die Protagonisten dieses Buchs energischen Widerstand gegen das Regime, das ihnen ihre bisherige Existenz geraubt und einen verbrecherischen Vernichtungskrieg auf ihrem Heimatkontinent ausgelöst hatte. Obwohl die österreichischen Exilpropagandisten den Gräueln des Krieges und der NS-Herrschaft nicht direkt ausgesetzt waren, kann und soll ihr Wirken »durchaus zu den Formen des ›leisen‹ Widerstands gerechnet werden.«²⁰ Sie waren letztlich auch »Soldaten« des Zweiten Weltkriegs²¹ – ihre Munition waren Worte, Klänge und Bilder. Für die von außen gegen das Deutsche Reich agierenden US-Exilanten gilt dasselbe, was für den nationalen Widerstand in Österreich gilt. Ihr geistiger Kampf gegen das NS-Regime hatte kaum militärische, sehr wohl aber eine »politische und moralische Bedeutung.«²² Für ihren in vielen Fällen freiwillig und fast immer mit großem Einsatz geleisteten Kriegsdienst aufseiten der Anlehnungsmacht USA und der demokratischen Allianz gegen den Nationalsozialismus haben die Exilpropagandisten Anerkennung und Respekt verdient. Nicht zuletzt bot die geistige, journalistische und künstlerische Mitarbeit im US-Propagandakomplex für die eher der intellektuellen und musischen Sphäre zugehörigen Akteure eine vergleichsweise unmilitärische, mitunter auch subversive Nische in den systemischen Gegebenheiten der amerikanischen Kriegsgesellschaft! Die Tätigkeit in der psychologischen Kriegsführung kam also den individuellen Fähigkeiten der österreichischen Exilanten entgegen

19 OSS Theater Service Record of Max Willenz, 12.6.1944. OSS Personnel File of Max Willenz. NARA, RG 226, E 224, B 838.

20 Primavera Gruber, »Mein lustigstes Lied wird ein Trauermarsch sein«. Musik und Widerstand gegen den Nationalsozialismus«, in: *Medien & Zeit*, 4/2003, 18. Jg., 4–10, hier 10.

21 Vgl. Sergei A. Kusnezow, zitiert in: Annegret Fauser, *Sounds of War. Music in the United States during World War II*. Oxford, New York: 2013, 15.

22 Radomír Luža, *Der Widerstand in Österreich 1938–1945*. Wien: 1985, 234.

und kanalisierte ihre politischen Energien und persönlichen (Widerstands-)Motive im Kampf gegen ns-Deutschland zugunsten des Gastlandes USA.

Zum Propagandabegriff

Wie das einführende Beispiel zur von zahlreichen Österreichern mitgetragenen SAUERKRAUT-Operation des US-Kriegsgeheimdienstes OSS gezeigt hat, ist das primäre Forschungsfeld der vorliegenden Studie die Propaganda. Präziser gesagt handelt es sich um die Propagandaaktivitäten amerikanischer Staatsinstitutionen während des Zweiten Weltkriegs, also eines totalen Krieges, welcher »nicht nur mit Waffen, sondern auch mit Worten« ausgefochten wurde²³ und eine »militärisch-wirtschaftliche-moralische Gesamtanstrengung«²⁴ für die beteiligten Nationen darstellte. Im Rahmen dieses in der Geschichte beispiellosen Konfliktes haben sowohl diktatorische Regimes wie ns-Deutschland und das faschistische Italien als auch deren demokratische Gegner wie Großbritannien und die USA in großem Umfang In- und Auslandspropaganda betrieben. Bevor wir auf die US-Propaganda im Allgemeinen und die österreichischen Mitarbeiter in einschlägigen US-Institutionen im Speziellen eingehen, erscheint eine kurze Begriffsbestimmung zum Terminus *Propaganda* nötig – auf eine ausführliche historische Skizze zu Genese und Entwicklung dieses Begriffs wird an dieser Stelle verzichtet.

Seit jeher haben Menschen den Drang, ihre eigene Meinung und Weltsicht persuasiv zu verbreiten. Ideologiediffusion²⁵ durch Propaganda ist eine in ihren Ursprüngen bis in die Antike zurückreichende anthropologische Konstante und wird in und von allen Staaten der Welt – dazu zählen neben Diktaturen übrigens auch sämtliche Demokratien – angewandt. Propaganda ist heute ein fester Bestandteil der Kommunikationskultur unserer modernen Gesellschaft, in nationaler wie in globaler Hinsicht. Obwohl Propaganda – vor allem aufgrund der einschlägigen Aktivitäten des ns-Staates vor und im Zweiten Weltkrieg – negativ konnotiert ist und gerne mit »Massen-Manipulation« in Verbindung gebracht wird, hat sie sich als stets kontroversiell empfundene, im Kern jedoch pragmatisch intendierte Sozial- und Kommunikationstechnik bis heute behauptet. Wenn man in Betracht zieht, wie gezielt und mitunter auch aggressiv gerade westliche Demokratien im 20. und 21. Jahrhundert Propaganda zur Erreichung ihrer militärischen und politischen Ziele einsetzten, wird ersichtlich, dass »Propaganda in

23 Gerhard L. Weinberg, *Eine Welt in Waffen. Die globale Geschichte des Zweiten Weltkrieges*. Stuttgart: 1995, 622.

24 Starkulla jr., *Propaganda*, 149.

25 Bussemer, *Propaganda*, 39.

der Tat ein völlig normaler Kommunikationsprozess ist – und nicht von Hause aus der monströse Verführungs- und Überwältigungs-Popanz, den so manche Kulturkritiker und verschreckte Bürger bis auf den heutigen Tag pauschal darin sehen.«²⁶

Definitionen des Begriffs Propaganda wurden in den letzten Jahrzehnten von ganzen Heerscharen von Historikern, Kommunikationswissenschaftlern und Soziologen erarbeitet. Ebenso unterschiedlich wie die Forschungszugänge, persönlichen Dispositionen und Interessen der Definierenden sind auch die Ergebnisse ihrer Definitionsversuche. Nicht immer stand bei Letzteren die Funktionalität im Vordergrund, sondern oft auch semantische Haarspalterei, wissenschaftliche Detailsucht, ideologische Voreingenommenheit oder – wie zuvor dargelegt – moralische Empörung. Das Konzept der Propaganda wird zudem auch mit verschiedensten Phänomenen und Epochen identifiziert oder assoziiert: So verorteten im 20. Jahrhundert viele Forscher die Propaganda im militärischen Bereich und nahmen sie als »psychologische Kriegsführung« bzw. als außeralltäglichen Kommunikationsmodus wahr, während andere den Begriff zunehmend auf verschiedene Persuasionsphänomene ausdehnten und Werbung oder neuere Formen der Public Relations teilweise mit Propaganda gleichsetzten. Angesichts der Widersprüchlichkeit vieler konkurrierender oder sich überschneidender Deutungsansätze und der sich daraus ergebenden methodischen Probleme erscheint mir zunächst ein Blick auf Leonard Doobs Diktum sehr dienlich:

A clear-cut definition of Propaganda is neither possible nor desirable.²⁷

Auch der Zeitungs- und Kommunikationswissenschaftler Heinz Starkulla jr. spricht mit gebotener Vorsicht darüber, dass es sich bei seinen – sozialempririsch durchaus fundierten und praxisbezogenen (sowie politisch mitunter provokanten) – Überlegungen zu einer tragfähigen Propagandatheorie höchstens um »Prolegomena«, also Vorbemerkungen, handeln kann, weil eine »gültige« Theorie noch außer Reichweite ist.²⁸ Ein wesentlicher Theoriebeitrag wird im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet. Eine intensive Auseinandersetzung mit Propagandatheorien oder gar eine katalogisierende Erörterung der einzelnen phänomenologischen Dimensionen von Propaganda würden den Rahmen dieses Buchs sprengen. Für das hier untersuchte Forschungsfeld, nämlich die von Österreichern im us-Exil betriebene Kriegspropaganda gegen das Deutsche Reich, werde ich dennoch kurz versuchen, eine brauchbare Definition von Propaganda zu erarbeiten.

26 Starkulla jr., *Propaganda*, 71.

27 Leonard Doob, zitiert in Jowett/O'Donnell, *Propaganda*, 4.

28 Starkulla jr., *Propaganda*, 233.

Auch wenn jeglicher Versuch einer exakten Beschreibung bzw. theoretischen Einfassung des Begriffs Propaganda nahezu »unmöglich« bzw. nichts anderes als ein Konstrukt ist, will ich auf eine »Sortierungshilfe komplexer Realitäten«,²⁹ also eine Begriffsklärung, nicht verzichten. Für den personenzentrierten Zugang dieser Studie ist es nötig, eine relativ klare Vorstellung davon zu haben, was (Kriegs-)Propaganda ist, um in weiterer Folge entscheiden zu können, wer als Propagandist bezeichnet und klassifiziert werden kann und unter welchen Kriterien man seine Propagandaprodukte analysiert. Unter dem Terminus Propaganda lassen sich mithilfe der vorliegenden Literatur zunächst psychologische bzw. sozialkommunikative Maßnahmen zur (außen)politischen Meinungslenkung in militärischen Konflikten sowie eine Reihe weiterer persuasiver Kommunikationstechniken subsumieren: So kann Propaganda in Friedenszeiten der gouvernementalen Selbstrepräsentation und dem »manufacturing of consent« innerhalb eines Staates dienen.³⁰ Gleichzeitig kann sie auch als Werbetechnik im Sinne der Public Relations angewandt werden, die am globalisierten Markt der Meinungen letztlich nicht (nur) kommerziellen, sondern auch ideologischen Zwecken dient. In Kriegszeiten unterstützt Propaganda in der Regel die konventionelle Kriegsführung des Militärs durch psychologische Angriffe auf den Gegner.

Propaganda ist nach den Worten von Harold Lasswell eine »technique of influencing human action«³¹. Sie ist bis heute ein hochgradig pragmatisches und »ubiquitäres Kampf-, Droh- und Tarnmittel, um die je eigenen Wahrheitsansprüche durchzusetzen.«³² Propaganda als Technik zur Beeinflussung bzw. Steuerung menschlichen Handelns wird vor allem (aber nicht nur) von staatlichen und politischen Institutionen betrieben; methodisch bedient sich die Propaganda vornehmlich (bild)sprachlicher Mittel und sämtlicher Spielarten symbolischer Kommunikation; inhaltlich zeichnet sie sich »durch die Komplementarität von überhöhtem Selbst- und denunzierendem Fremdbild aus« und ordnet die »Wahrheit dem instrumentellen Kriterium der Effizienz unter.«³³ Gerade der pragmatische (menschliches Handeln zweckdienlich beeinflussen) und der konfrontativ-ideologische Grundsatz (positive Freund- und negative Feindbilder zeichnen) ist bei der Definition von Kriegspropaganda bedeutend. Während Propaganda ein allgemeiner Überbegriff für Beeinflussungsmaßnahmen auf bestimmte Gruppen

29 Ernst Bruckmüller, zitiert in: Wodak et al., *Diskursive Konstruktion*, 122.

30 Vgl. Noam Chomsky, *Media Control. The Spectacular Achievements of Propaganda*. New York: 2002, 14.

31 Harold D. Lasswell, »Propaganda«, in: Robert Jackall (Hg.), *Propaganda*. New York: 1994, 13–25, 13.

32 Wagner, »Heinz Starkulla jr.«, 55.

33 Bussemer, *Propaganda*, 33.

bzw. Rezipienten ist, bezieht sich der 1920 erstmals offiziell verwendete³⁴ Terminus *Psychologische Kriegsführung* auf propagandistische Kriegsaktivitäten, die sich hauptsächlich gegen einen feindlichen Empfänger richten.³⁵ Es geht bei psychologischer Kriegsführung vor allem darum, den Feind nicht physisch anzugreifen oder zu töten, sondern ihn verbal und bildlich zu attackieren, zu diffamieren oder einzuschüchtern, während man die eigene Seite überhört und idealisiert. Wie Milton Eisenhower, damals Associate Director des us-Kriegspropagandaamtes Office of War Information, in einer im Mai 1943 gehaltenen Rede vor amerikanischen Bankiers und Finanzexperten feststellte, ist die psychologische Kriegsführung nur eine Fortsetzung und Unterstützung des bewaffneten Kampfs mit nichtmilitärischen Mitteln. In einem *totalen Krieg*, der an vielen Fronten und mit vielen Mitteln ausgefochten wird, stelle Propaganda, so Eisenhower, einen vitalen und unverzichtbaren Teil der gesamten Kriegsanstrengung dar:

The battles we are waging there are a vital part of total war. They involve a struggle for men's minds no less urgent, in terms of ultimate victory than the struggle for men's blood. Wars are not won by the winning of men's minds, to be sure; [...] But [...] if we weaken the convictions of our enemies, we weaken their will to fight; and if we strengthen the convictions of our allies and ourselves, we strengthen our capacity to win. No, I do not suggest that this war will be won with propaganda. It will be won only by defeating the enemy on the field of battle – by killing more of the enemy than the enemy kills of us. But we do not cease to think, merely because we learn to shoot; and neither does the enemy. Propaganda is therefore an important auxiliary of our armed forces: it can help them to win; it can help shorten the war; and it can save lives.³⁶

Ziel von (us-)Kriegspropagandaaktivitäten war es, im »Zusammenstoß zwischen (unserer!) Wahrheit und (ihrer!) Lüge«,³⁷ Handlungen anzuregen und Gefühle bei den feindlichen Empfängern hervorzurufen, die im Sinne der propagandistischen Kommunikatoren waren. Das heißt, die (exilösterreichischen) Mitarbeiter der us-Propagandaämter versuchten, die deutschen und österreichischen Adressaten von der Richtigkeit der alliierten Sache zu überzeugen und zu indoktrinieren und sie zu bestimmten Tätigkeiten zu bewegen. Ein – sich aus heutiger Sicht als illusorisch erweisendes – Maximalziel der amerikanischen Anstrengungen in diesem Bereich war es, die feindlichen Propagandarezipienten in großer Zahl

34 Starkulla jr., *Propaganda*, 135.

35 Vgl. David Welch, *Propaganda. Power and Persuasion*. London: 2013, 38.

36 Talk by M. Eisenhower, Associate Director of [Office of] War Information, before the Kansas Bankers' Association, Topeka, Kansas, 22.5.1943. NARA, RG 208, E 1, B 9.

37 Starkulla jr., *Propaganda*, 75.

dazu zu bringen, die Kriegsführung ihres Staates zu behindern und das NS-Herrschaftssystem zu bekämpfen, etwa in Form von Sabotage, Desertion, Defätismus und bewaffnetem Widerstand usw. Neben diesen auf Handlungsentscheidung beim feindlichen Empfänger abzielenden Absichten verfolgten amerikanische Propagandainstitutionen aber auch das Ziel, informierend zu wirken, weltanschauliche Orientierung zu vermitteln und die Vorzüge der amerikanischen Demokratie einer internationalen Öffentlichkeit zu präsentieren. Um die eigene »Wahrheit« vor dem Feind und der Welt darzulegen, bietet Kriegspropaganda »einen möglichst narrensicheren Bezugsrahmen für das Zurechtfinden zwischen den Lagern an.«³⁸ Propaganda will also nicht nur Handlungen sichtbar beeinflussen, sondern auch über die eigenen Absichten und Überzeugungen aufklären, um dadurch zumindest mittel- oder langfristig einen Einfluss auf Haltungen, Stimmungen und Dispositionen des Empfängers auszuüben.

Wer ist ein Propagandist?

Der Fokus der Analyse ist in Bezug auf die Institutionen, die Propaganda betrieben haben, ein amerikanischer; was die Propagandisten bzw. ihre geistigen Werke betrifft, ist er zum überwiegenden Teil ein (exil)österreichischer. Im Zuge meiner bisherigen Recherchen zu diesem Thema bin ich auf rund 180 Österreicherinnen und Österreicher gestoßen, die während des Zweiten Weltkriegs in den wichtigsten Propagandaschmieden der USA arbeiteten und somit einen intellektuellen Beitrag zur Niederrichtung des NS-Regimes und zur Wiederherstellung von Österreich als demokratischem Staat leisteten. Die Kriegsbiografien und Tätigkeiten der mir am interessantesten erscheinenden Vertreter dieser Personengruppe werden in den folgenden Kapiteln vorgestellt. Auf die allgemeine Exilgeschichte von Österreichern in den USA möchte ich hierbei nicht eingehen, da diese bereits in einer Reihe von einschlägigen Arbeiten erschöpfend behandelt worden ist.³⁹ Obwohl der Begriff *Propagandist* eher schwammig und die Zuordnung der beforschten Personen zu diesem Terminus nicht immer einfach ist, schätze ich die Anzahl der österreichischen Mitarbeiter in den amerikanischen Propagandaorganisationen des Zweiten Weltkriegs auf etwa 300 bis 400 Perso-

38 Ebd., 118.

39 Grundlegend ist hier Peter Eppels zweibändige DÖW-Dokumentation zu nennen, die neben zahlreichen Archivquellen auch zusammenfassende Darstellungen und Literaturangaben zum Thema beinhaltet. Peter Eppel (Hg.), *Österreicher im Exil. USA 1938–1945. Eine Dokumentation*, Bd. 1. Wien: 1995; derselbe (Hg.), *Österreicher im Exil. USA 1938–1945. Eine Dokumentation*, Bd. 2. Wien: 1995.

nen. Diese österreichischen Exilanten wirkten in den amerikanischen Kriegsinstitutionen unter anderem als Texter, Redakteure, Sprecher, Zeichner, Musiker, Arrangeure, Regisseure, Schauspieler, Aufklärungsoffiziere und Ideengeber. Wie das einführende Beispiel der SAUERKRAUT-Operation gezeigt hat, traten Österreicher in verschiedensten institutionellen, geografischen und thematischen Kontexten als US-Propagandisten in Erscheinung. Sie taten dies unter anderem auf amerikanischen Boden, in Großbritannien, in Frankreich, Nordafrika und Italien. Sie, die wenige Jahre zuvor noch im Inneren des nunmehrigen Deutschen Reichs gelebt hatten, waren mit der Sprache, der Denkweise und der Kultur des Feindes vertraut. Für ihre amerikanischen Dienstgeber waren sie daher wertvolle Experten und Schlüsselkräfte. Eine Gesellschaftsgruppe, deren Fähigkeiten und intellektuelle Kapazitäten im psychologischen Kampf und im Schattenkrieg gegen die Achsenmächte zwar spät, aber doch genutzt wurden.

Wer kann, wer darf eigentlich zu den exilösterreichischen Propagandisten in den USA gezählt werden? Aufbauend auf die zuvor erarbeitete Propaganda-Definition bezeichne ich jene österreichischen Exilanten in den USA, die ab 1941 im Dienst amerikanischer Kriegsinstitutionen versuchten, mit Worten, Klängen und Bildern menschliche Handlungen und Denkweisen auf der feindlichen (und teilweise auch auf der eigenen) Seite zu beeinflussen, als Propagandisten. Dies klingt plausibel, reicht aber nicht aus, um der Komplexität propagandistischer Tätigkeit gerecht zu werden. Die Produktion bzw. der Ausstoß eines propagandistischen Kommunikates erfordert einen Arbeitsprozess, bei dem mehrere Personen in verschiedenen Funktionen beteiligt sind. Lange Zeit existierte vielerorts die Vorstellung, dass es einen Propagandisten als prägendes und beinahe allmächtiges Subjekt gibt, der als exklusiver Hersteller und »Sender« fungiert. Diese grob vereinfachende Vorstellung ist heute nicht mehr haltbar: So stellt sich bei deutschsprachigen Rundfunksendungen amerikanischer Herkunft etwa die Frage, wer denn hier »der Propagandist« ist: Der (exilösterreichische) Verfasser von Rundfunkreden, die an den deutschen Feindhörer adressiert sind? Der Radiosprecher, der gewisse propagandistische Inhalte durch persönliches Charisma, Stimmgestaltung und Betonung bestimmter Inhalte noch verstärken und damit das Propagandakommunikat »verändern« kann? Die Sängerin, die zwischen den erwähnten Rundfunkreden ein antifaschistisches Lied zum Besten gibt und damit die feindliche Bevölkerung auf sehr emotionale, ebenfalls propagandistische, Weise anspricht? Der Geheimdienstoffizier, der jenen propagandistischen Rohstoff über die »Feindmoral« und die Geschehnisse im feindlichen Lager liefert, der für die Rundfunkrede unseres Manuskriptschreibers so wichtig, ja unverzichtbar ist? Der wissenschaftliche Analyst, der die nachrichtendienstlichen Informationen zur Propaganda(-Wirkung) evaluiert und Propagandatheorien und -handbücher erarbeitet? Die obersten Chefs der Propagandaämter, die die groben Richtlinien

vorgeben und somit auch inhaltlichen Einfluss auf den Propagandatext ausüben? Der us-Präsident selbst, wenn er etwa entscheidet, dass ab sofort dieses oder jenes Leitthema die amerikanische In- oder Auslandspropaganda dominieren sollte? Man sieht, dass die Frage, wer ein Propagandist ist und wer nicht, keine einfache ist. So fordert Rainer Gries eine Ausdifferenzierung der propagandistischen Akteure und Funktionsebenen, indem er beispielsweise die oft überschätzte Rolle von führenden Altpolitikern relativiert und sie nicht als autonome, mächtige Subjekte, sondern nur als kleinen Teil inmitten einer ganzen Gruppe von prägenden »Psychokriegern« und Propagandainstanzen betrachtet:

Die Gruppe der traditionell als »Sender« verstandenen politischen Akteure sollte hinterfragt und ausdifferenziert werden. [...] Wer genau konzipiert, verfasst und kommuniziert die politischen [und ideologischen] Botschaften »von oben«? Nicht nur Konrad Adenauer, Charles de Gaulle und Willi Brandt waren Propagandisten ihrer Sache, sondern auch die Agenten und Agenturen, die ihre propagandistischen Narrative medialisierten und vergesellschafteten. Im Medienbereich gibt es unzählige Funktionsebenen zu entdecken, die zu den Sendern von Propaganda hinzugezählt werden müssen. [...] An der Verbreitung und an der Aufbereitung propagandistischer Narrative sind freilich nicht nur »Spezialisten« für Massenkommunikation, mithin Medienakteure, beteiligt, sondern auch wissenschaftliches und pädagogisches Personal, Künstler und Karikaturisten, ebenso wie Priester und Prediger.⁴⁰

Da sich zeigt, dass der Terminus Propagandist ein unscharfer und eine eindeutige Zuordnung von Exilösterreichern in den us-Propagandaschmieden zu diesem Begriff schwierig ist, werde ich auch hier eine definitorische Eingrenzung vornehmen. Als exilösterreichische us-Propagandisten möchte ich in einem ersten Schritt all jene österreichischen Exilanten bezeichnen, die durch ihre Tätigkeit für amerikanische Propagandaämter und -einheiten nachweisbar auf die inhaltliche Gestalt der Propagandakommunikate Einfluss genommen haben. Das heißt, ein exilösterreichischer Autor, der ein Manuskript für eine Rundfunkrede an die deutschen Hörer verfasst, gilt ebenso als Propagandist wie ein exilösterreichischer Nachrichtenoffizier, der feindliche Soldaten gezielt auf propagandistische Themen hin interviewt und die einschlägig verwertbaren Äußerungen des Soldaten dem Rundfunkautor übermittelt bzw. durch eigene Beiträge ergänzt. Obwohl der Rundfunkautor als Verfasser des Texts eine Art Primärkommunikator und im Vergleich zum »zuarbeitenden« Nachrichtenoffizier der bedeutendere Mitarbeiter

40 Rainer Gries, »Zur Ästhetik und Architektur von Propagenden. Überlegungen zu einer Propagandageschichte als Kulturgeschichte«, in: Rainer Gries/Wolfgang Schmale (Hgg.), *Kultur der Propaganda* (= Herausforderungen, Bd. 16). Bochum: 2005, 9–36, hier 15.

ist, haben beide eben erwähnten Personen durch ihre Arbeit auf das propagandistische Kommunikat Einfluss genommen. Kein Propagandist im engeren Sinne ist hingegen derjenige, der zwar für Propagandainstitutionen arbeitet, dabei aber rein technische Tätigkeiten wie das Drucken von Flugblättern ausübt.

Um der Nachweisbarkeit der Propagandatätigkeit noch mehr Konsistenz und Faktizität zu verleihen, habe ich die operativen Dokumente und Personalakten der amerikanischen Kriegsinstitutionen als zusätzliches Auswahlkriterium verwendet. Ein österreichischer Exil-Propagandist in den USA zwischen 1941 und 1945 ist demnach nur, wer den von mir zuvor vorgenommenen Propaganda-Definitionen gerecht wird *und* wer nachweislich einer der US-Propagandainstitutionen (OWI, OSS, US Army etc.) des Zweiten Weltkrieges angehörte.

Die Bandbreite der Instrumente und Kommunikationsmittel, welche die Protagonisten dieses Buchs zum Zweck der psychologischen Kriegsführung anwendeten, war groß. Ich werde mich bei der Analyse der von Österreichern geleisteten Propagandatätigkeiten vor allem auf jene Textsorten und Medien konzentrieren, die am häufigsten genutzt wurden und die im Krieg der Meinungen am bedeutendsten waren: Dies sind für die Auslandspropaganda vor allem Rundfunkkommunikate wie Radioansprachen oder Lieder sowie Flugblätter verschiedenen Typs. Für die Inlandspropaganda an der US-»Heimatfront« waren (neben den hier ausgesparten Bereichen Inlandsrundfunk und Film) Poster und Plakate ein bedeutendes Medium.

Das institutionelle Umfeld der österreichischen Exilpropagandisten

Die österreichischen Exilanten trafen in den institutionalisierten Propagandawerkstätten der USA im Groben auf zwei Spielarten und Philosophien psychologischer Kriegsführung. So unterschied sich das »mindset« der zwei maßgeblich für die psychologische Kriegsführung der USA zuständigen Organisationen in Bezug auf die von ihnen produzierten Inhalte wesentlich voneinander: Während im OWI eine eher idealistische, weiße Propaganda produziert wurde, verfolgte man aufseiten des Kriegsgeheimdienstes OSS den pragmatischen, stark auf militärische Zwecke zugeschnittenen Ansatz der schwarzen Propaganda bzw. der »subversive psychological warfare«. Zu Beginn des jeweiligen Hauptkapitels und im Rahmen des Analyseteils werde ich auf die Genese sowie die jeweilige Charakteristik und Propagandaphilosophie dieser Institutionen und deren Bedeutung für die von ihnen beschäftigten Österreicher näher eingehen. An dieser Stelle möchte ich nur einen kursorischen Überblick über die wichtigsten historischen Entwicklungen im Feld der US-Kriegspropaganda während des Zweiten Weltkrieges geben.

Wurde die psychologische Kriegsführung, vor allem die der Auslandspropaganda, in der Anfangsphase des Krieges von den zivilen Institutionen OWI und OSS dominiert, stiegen gegen Ende des Krieges die US Army und ihre Propagandaabteilungen namens *Psychological Warfare Branch/Allied Forces Headquarters* (PWB/AFHQ) und *Psychological Warfare Division/Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force* (PWD/SHAEPF) zur dominierenden Instanz in Fragen der überseeischen Kriegspropaganda auf. Von der PWD/SHAEPF etwa wurden ab 1944 viele Mitarbeiter des OWI und des OSS, darunter zahlreiche Exilösterreicher, übernommen bzw. in militärisch kontrollierte Propagandaeinheiten kooptiert. Ich habe mich in Bezug auf die Anordnung der Kapitel dafür entschieden, grosso modo dieser historischen Entwicklung der amerikanischen Propagandaämter zu folgen: Zuerst wird die von Österreichern produzierte US-Propaganda der zivilen Ämter (OWI, OSS) in den Mittelpunkt gestellt, danach jene der US-Armee. Wie die einzelnen Analysekapitel noch zeigen werden, wirkte sich das jeweilige Gepräge der verschiedenen Institutionen sehr stark auf die Propagandatätigkeit der Protagonisten aus.

Vorarbeiten

Im Rahmen dieses Werks konnte ich insgesamt bereits rund 180 Österreicherinnen und Österreicher in amerikanischen Propagandainstitutionen des Zweiten Weltkriegs eruieren und in einer Datenbank erfassen. Die meisten von ihnen haben keine Erwähnung in dieser Arbeit gefunden. Die hier dargestellten Kriegsviten sind kein repräsentativer Querschnitt für diese Personkohorte. Die qualitativen Einzelstudien und biografischen Schlaglichter zu den ausgewählten Protagonisten und die Mikroanalysen von deren Propagandaaktivitäten sollen aber einen möglichst anschaulichen Einblick in das Wirken dieser Menschen und die Charakteristik ihrer Propaganda- und Exilwiderstandstätigkeit und ihre antifaschistische Kriegsleistung geben. Thematisch und von den Quellen her ist dieses Buch eng mit einem ebenfalls von mir durchgeführten Forschungsprojekt zu Österreichern in US-Kriegsinstitutionen des Zweiten Weltkriegs verknüpft. Während der vorliegende Band sich dem geistigen Widerstand widmet, dokumentiert das Buch *Militärischer Widerstand von außen* den militärischen Kampf des österreichischen Exils in den USA⁴¹ – es ist daher eine Ergänzung zu dieser Arbeit.

41 Für das Ergebnis dieses von der Dietrich W. Botstiber-Stiftung finanzierten und vom Austrian Center for Intelligence, Propaganda and Security Studies (ACIPSS) durchgeführten Projekts siehe Traussnig, *Militärischer Widerstand*. Die in diesem komplementären Werk angeführten Informationen zu den aufgesuchten Archiven und Bibliotheken sind weitgehend deckungsgleich mit jenen, die für dieses Buch anzuführen wären. Daher habe ich auf einen redundanten Überblick über die Quellenlage verzichtet.

1 Österreicher im Office of War Information (OWI)

1.1 »Wir werden Ihnen täglich die Wahrheit sagen« – Die weiße Propaganda des OWI

Als Julius Deutsch, eine der einflussreichsten und kämpferischsten¹ Figuren der österreichischen Sozialdemokratie der Zwischenkriegszeit, während seiner Zeit im US-Exil als »Beamter des Office of War Information« (OWI) und als Geheimdienst-Informant arbeitete, zeigte er sich tief beeindruckt vom gewaltigen Militär- und Propagandaapparat der Amerikaner, der in kurzer Zeit geschaffen wurde und der die Achsenmächte schließlich niederringen sollte.² Deutschs autobiografische Angaben werden durch die Tatsache, dass das OWI während des Krieges allein 3.000 Mitarbeiter mit der Vorbereitung und Produktion von Radiosendungen betraute, untermauert.³ Wie kam es zur Genese jener Organisation, die die Exilkarrieren von Österreichern wie Deutsch wesentlich prägen sollte? Der Aufbau des von Deutsch angesprochenen Medien- und Propagandaapparates der Kriegsnation USA mit dem OWI im Mittelpunkt verlief alles andere als geradlinig und war von vielen gesellschaftsphilosophischen Debatten und politischen Winkelzügen begleitet. Die Figuren, die bei der Schaffung des OWI und dessen organisatorischem Vorläufer, dem COI (*Coordinator of Information*),⁴ federführend waren, entstammten verschiedenen Ecken des politischen Spektrums der Vereinigten Staaten. Geeint wurden sie durch ihre interventionistische und prinzipiell antifaschistische Haltung.⁵ Seit Ende der 1930er-Jahre waren die USA in ihren

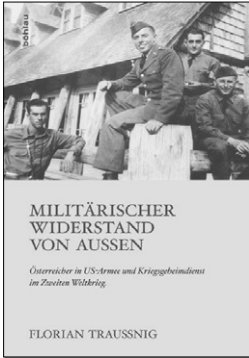
1 Deutsch war Veteran der k.u.k. Armee des Ersten Weltkrieges und republikanischer Artillerieoffizier im Spanischen Bürgerkrieg. NARA, National Personnel Records Center (NPRC), OWI Personnel File of Julius Deutsch, State, Bx 33135, Bu 204, CPR.

2 Julius Deutsch, *Ein weiter Weg. Lebenserinnerungen*. Wien: 1960, 368 f.

3 Conrad Pütter, *Rundfunk gegen das »Dritte Reich«. Deutschsprachige Rundfunkaktivitäten im Exil 1933–1945. Ein Handbuch* (= Rundfunkstudien, Bd. 3). München, London, New York, Oxford, Paris: 1986, 136.

4 Solide Überblickswerke zu Entstehung und Auslandsaktivitäten des OWI sind Allan Winkler, *The Politics of Propaganda. The Office of War Information 1942–1945*. New Haven und London: 1978, und Clayton D. Laurie, *The Propaganda Warriors. America's Crusade Against Nazi Germany*. Lawrence: 1996.

5 Vgl. Holly Cowan Shulman, *The Voice of America. Propaganda and Democracy, 1941–1945*. Madison: 1990, 10.



FLORIAN TRAUSSNIG

**MILITÄRISCHER WIDERSTAND
VON AUSSEN**

 ÖSTERREICHER IN US-ARMEE
UND KRIEGSGEHEIMDIENST IM ZWEITEN
WELTKRIEG

Während des Zweiten Weltkriegs dienten tausende Österreicher – meist Geflohene vor dem Nationalsozialismus – im Kriegsapparat der USA. Neben der US-Armee hatten vor allem die Geheimdienste, wie das subversiv agierende »Office of Strategic Services«, österreichische Exilanten in ihren Reihen. Österreicher kämpften in amerikanischen Divisionen und nahmen als Wehrmachtsdeserteure an riskanten Geheimdienstesätzen teil. Der Widerstandskampf im Exil wurde unter dem Dach der amerikanischen »Anlehnungsmacht« und oft mit hohem persönlichem Risiko geführt. Florian Traussnig liefert eine Zusammenschau des Forschungsstands und wirft biographische Schlaglichter auf die Beiträge, die die Vertreter des »anderen Österreich« im Kampf gegen Hitler-Deutschland und bei der Befreiung ihres ehemaligen Heimatlandes geleistet haben.

2016. 360 S. 42 S/W-ABB. FRANZ. BR. 155 X 235 MM. | ISBN 978-3-205-20086-4

Im Zweiten Weltkrieg nahmen hunderte Exilösterreicher auf Seiten der USA am Krieg der Worte, Bilder und Klänge teil. Als Mitarbeiter von US-Propagandainstitutionen konnten sie ihre kulturellen, sprachlichen und kreativen Fähigkeiten im Kampf gegen Hitlerdeutschland einbringen. Florian Traussnig veranschaulicht diesen geistigen Widerstand von außen durch kriegsbiografische Fallstudien und vertieft diese durch kultur- und propagandawissenschaftliche Detailanalysen.

